

34. Berliner Festwochen 84

Théâtre du Soleil
Les Shakespeare
Regie Ariane Mnouchkine

6. bis 18. September

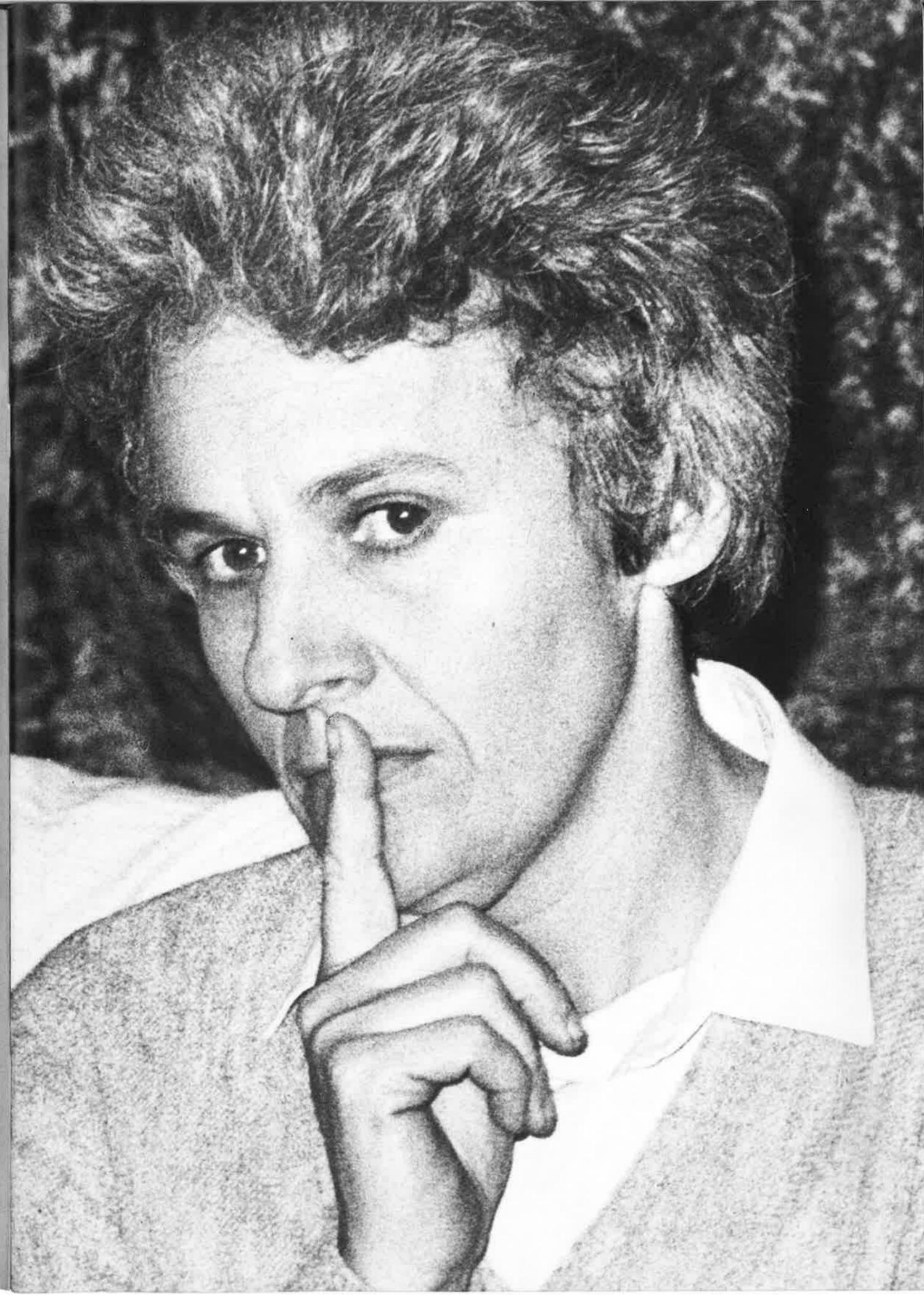


34. BERLINER FESTWOCHEN 84

6. – 18. September / Deutschlandhalle

THÉÂTRE DU SOLEIL · LES SHAKESPEARE

Übersetzung und Regie	Ariane Mnouchkine
Bühne	Guy-Claude François
Kostüme	Jean-Claude Barreira/Nathalie Thomas
Musik	Jean-Jacques Lemêtre/Claude Ninat
Maske	Erhard Stiefel
Licht	Jean-Noël Cordier
Regieassistentz	Sophie Moscoso
Kostümanfertigung	Marie-Hélène Bouvet/Philippe Carbonneaux/ Elizabeth Chailloux/Anne Demeyer/ Victoria Gomez/Louba Guertchikoff
Musiker	Jean-Jacques Lemêtre/Luciano Moro Marangone
Instrumentenbau	Claude Ninat/Caroline Lee
Assistenz	Véronique Gargiulo
Beleuchtung	Laurence Aucouturier/Carlos Obregón/John Arnold/ Myriam Azencot/Maurice Durozier/Guy Freixe/ Véronique Gargiulo/Clémentine Yelnik
Bauten	Joaquim Baptista/Victor Costa/ Antonio Ferreira/José Vasconcelos und John Arnold/Baudouin Bauchau/Philippe Blancher/ Cyrille Bosc/Hélène Cinque/ Anne Demeyer/Marc Dumétier/ Fabien Gargiulo/Véronique Gargiulo/Julien Maurel
Schreinerei	Claude Forget/Thierry Meunier und Georges Bigot/Cyrille Bosc/ Hélène Cinque/Anne Demeyer/ Véronique Gargiulo/Fabien Gargiulo/Jean-Pierre Marry
Bühnentechnik	Claude Forget
Bühnenleitung	Jean-Pierre Marry
Malerei	Gérard Hardy und Liliana Andreone/Pascale Boutroux/ Philippe Carbonneaux/ Odile Cointepas/Guy Freixe/Véronique Gargiulo/ Georges Bigot/Philippe Blancher/Maurice Durozier/ Antonio Ferreira/Claude Forget/José Vasconcelos Philippe Hottier/Maitreyi
Requisite	François Joxe
Körpertraining	Jean-Pierre Henin
Stimmtraining	Liliana Andreone/Odile Cointepas/ Clémentine Yelnik
Verwaltung	Maria Albaiceta/Naruna de Andrade/ Pedro Guimaraes
Öffentlichkeitsarbeit/Presse	
Mitarbeit	





Do 6. / So 9. / Do 13. / So 16. September 18.30 Uhr

WILLIAM SHAKESPEARE · RICHARD II

Premiere am 10. Dezember 1981 in der Cartoucherie

DIE KÖNIGLICHE FAMILIE

König Richard der Zweite	Georges Bigot
Die Königin	Odile Cointepas
Die Herzogin von Gloster	Myriam Azencot
Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster, Onkel des Königs	John Arnold
Heinrich Bolingbroke, sein Sohn	Cyrille Bosc
Herzog von York, Onkel des Königs	Guy Freixe
Herzog von Aumerle, sein Sohn	Philippe Blancher

DIE FREUNDE RICHARDS

Bushy	Julien Maurel
Bagot	Eric Rey
Green	Serge Poncelet

DIE HERREN

Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk, der Verbannte	Maurice Durozier
Lord Fitzwater, der Marschall	Marc Dumétier
Graf von Northumberland	Maurice Durozier
Heinrich Percy, genannt Heißsporn, sein Sohn	Jean-Pierre Marry
Lord Ross	Robert Gourp
Lord Willoughby	Fabien Gargiulo
Graf von Salisbury, Gesandter des Königs bei den Walisern	John Arnold
Bischof von Carlisle	Serge Poncelet
Sir Stephen Scroop, der sterbende Krieger	Maurice Durozier
Sir Pierce von Exton, der Mörder	John Arnold

WEITERE ROLLEN

Der walisische Kapitän	Marc Dumétier
Der Gärtner	John Arnold
Der Gärtnerlehrling	Fabien Gargiulo
Die Spaßmacher Richards	Julien Maurel/Andrès Perez
Das Hoffräulein der Königin	Hélène Cinque
Der Stallknecht von York	Hélène Cinque

DIE DIENER

Laurence Aucouturier/Hélène Cinque/Jean-François Dusigne/Claude Forget/
Fabien Gargiulo/Véronique Gargiulo/Robert Gourp/Julien Maurel/Serge Poncelet/
Eric Rey/Pierre Tobiana/Clémentine Yelnik

Fr 7. / Mo 10. / Fr 14. / Mo 17. September 18.30 Uhr

WILLIAM SHAKESPEARE · HEINRICH IV · Teil 1

Premiere am 18. Januar 1984 in der Cartoucherie

DIE KÖNIGLICHE FAMILIE

König Heinrich IV	John Arnold
Heinrich, Prinz von Wales, Sohn des Königs	Georges Bigot
Johann von Lancaster, Sohn des Königs	Hélène Cinque

DIE VERTRAUTEN DES KÖNIGS

Graf von Westmoreland	Guy Freixe
Sir Walter Blunt	Philippe Blancher

DIE FREUNDE VON PRINZ HEINRICH

Sir John Falstaff	Philippe Hottier
Poins	John Arnold
Bardolph	Fabien Gargiulo
Peto	Hélène Cinque
Die Wirtin	Odile Cointepas

DIE FEINDE DES KÖNIGS

Thomas Percy, Graf von Worcester	Guy Freixe
Heinrich Percy, Graf von Northumberland	Maurice Durozier
Heinrich Percy, m. d. Beinamen Heißsporn (frz. Brulcoeur), sein Sohn	Julien Maurel
Lady Percy, die Gattin von Brulcoeur	Odile Cointepas
Graf von Douglas	Maurice Durozier
Sir Richard Vernon	Serge Poncelet

WEITERE ROLLEN

Der Polizeihauptmann	Marc Dumétier
Erster Reisender	Maurice Durozier
Zweiter Reisender	Serge Poncelet

DIE SCHWARZEN WACHEN

Cyrille Bosc/Marc Dumétier/
Jean-François Dusigne/
Fabien Gargiulo/Robert Gourp/ Jean-Pierre Marry/Andrès Perez/
Eric Rey/Pierre Tobiana



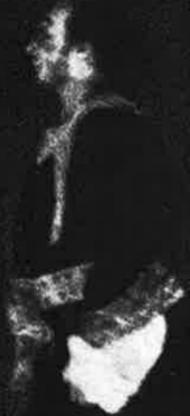
Sa 8. / Di 11. / Sa 15. / Di 18. September 18.30 Uhr

WILLIAM SHAKESPEARE · WAS IHR WOLLT · – LA NUIT DES ROIS –

Premiere am 10. Juli 1982 im Rahmen des Festivals d'Avignon

DIE PERSONEN IN DER REIHENFOLGE DES AUFTRITTS

Herzog Orsino	Georges Bigot
Curio	Hélène Cinque
Valentin	Julien Maurel
Viola	Joséphine Derenne
Der Kapitän	Maurice Durozier
Sir Tobias Rülp	Philippe Hottier
Maria	Hélène Cinque
Sir Andrew Aguecheek	Clémentine Yelnik
Olivia	Odile Cointepas
Der Narr Feste	Julien Maurel
Malvolio	John Arnold
Sebastian	Jean-Pierre Marry
Antonio	Maurice Durozier
Fabian	Georges Bigot
Erster Offizier	Cyrille Bosc
Zweiter Offizier	Philippe Blancher
Der Priester	Cyrille Bosc
Bühnendiener	Laurence Aucouturier/Cyrille Bosc/Marc Dumétier/ Guy Freixe/Véronique Gargiulo/Robert Gourp/Serge Poncelet
	Choreographie Maitreyi



Fotos auf den Vorseiten
Joseph Gallus Rittenberg,
Martine Franck

Georges Bigot schminkt sich
für Richard II
Foto Martine Franck

Kaltblütig und feurig zugleich

Wie Lehrlinge, die das Atelier eines Meisters betreten, begeben wir uns in diesen Zyklus, in der Erwartung, dort zu lernen, wie man die Welt auf einer Bühne darstellen kann. Es ist, um uns darauf vorzubereiten, in einer späteren Inszenierung eine Geschichte von heute zu erzählen, daß wir Shakespeare befragen, ihn, den Experten, der das richtige und geeignete Werkzeug kennt, um von Leidenschaft und Schicksal der Menschen zu berichten. Die historischen Tragödien erzählen von: »Trauermären von der Kön'ge Tod: – Wie die entsetzt sind, die im Kriege erschlagen, die von entthronten Geistern heimgesucht.« (Richard II) und von vielem mehr...

Richard II ist das erste Kapitel in der Chronik einer Personensippe, die sich an ihre wilden von Stürmen heimgesuchten Insel festklammernd, kämpft, um die Welt zu erbauen (Ende des 16. Jahrhunderts zählte Großbritannien Richards II ca. 3 Millionen Einwohner) »Dies Land der Majestät, der Sitz des Mars, dies zweite Eden, halbe Paradies« (Richard II) ist für all diese Abenteurer das Abbild der Welt; und sie selbst, indem sie ihre inneren Leidenschaften entdecken und davon erzählen, sind das Weltall. Jeder besingt die gewaltigen Stürme, die um ihn und in ihm lauern. Sie betrachten sich, sie analysieren sich; aus ihnen strömen Bilder hervor: es sind grausame, feierliche, blutige Bilder, die in jedem Augenblick ihr Schicksal und ihr Tod, wie in einer Vivisektion der Seele, an die Oberfläche kommen lassen.

Den Text haben wir mit demselben Respekt erarbeitet, mit dem man vor einem Berge steht. Auf jedes Wort, das diese großen, primitiven Seher ausgesprochen haben, haben wir geachtet und haben dabei versucht zu sehen, was sie sehen, und das wiederum unsererseits vermittelt, im Rampenlicht ausstellt.

Das orientalische Theater, insbesondere das japanische, dessen Geschichten von großen Helden, Adligen, Prinzen und Königen uns beschäftigen, hat sich uns aufgedrängt. Diese Form von Theater räumt mit den Klischees auf, die uns so leicht einfallen, wenn wir die Helden des abendländischen Mittelal-

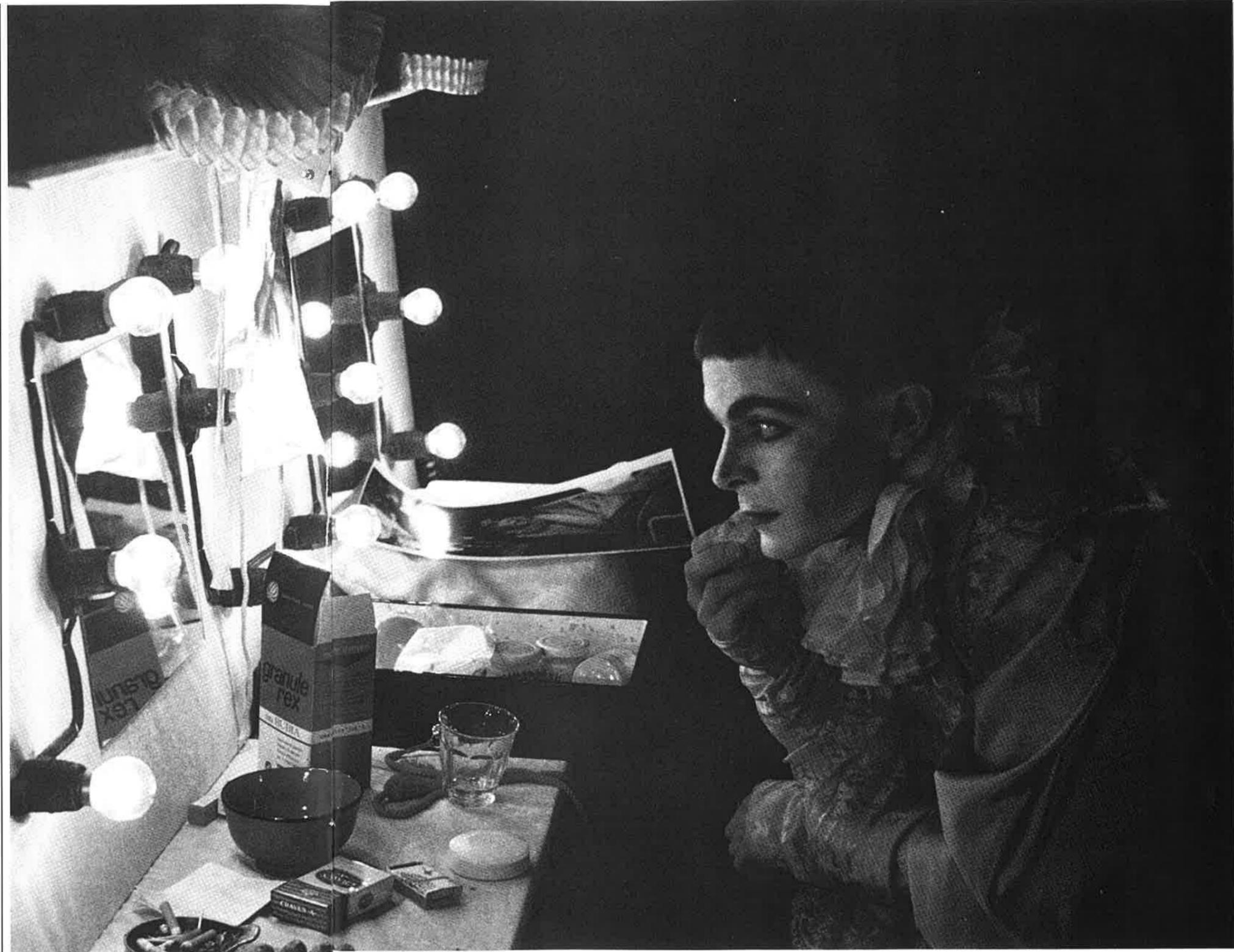
ters darstellen, und erinnert uns daran, daß, um die großen Gemütserschütterungen abzugrenzen, ein kräftig gezeichneter, unerschütterlicher Umriß vonnöten ist. Die Referenz an die große Tradition vom Nô-Theater, Kabuki und Bunraku setzt die Richtlinien unserer Arbeit fest: Präzision des Gestus, Sauberkeit des Ausdruckes, die Begegnung zwischen einer extremen Wahrheit und einer extremen Künstlichkeit in einem Spiel, das man hyperrealistisch nennen könnte. Der Schauspieler muß mit seinem Körper die Figur und die Handlungen des Helden darstellen, ohne Verschwommenheit und Halbfarben, mit der Hingabe und Meisterschaft eines Zeichners, der immer das Kratzen seiner Feder auf dem Papier hört.

Wie ein Chirurg, kaltblütig und feurig zugleich, muß der Schauspieler die Anatomie einer Seele öffentlich vorführen. Er hat eines jener grausamen, schönen und lehrhaften Bilder zu sein und darzustellen, was man Muskelmodell nannte.

»Wir brauchen keine Maschine, um die Götter auf die Bühne zu befördern, wir brauchen die Götter selbst!« rief Dullin eines Tages aus. Wie uns scheint, ruft diese hochmütige und einschüchternde Forderung auf, für das allgemeine Wohl die Autopsie des Menschen, diese lang verwünschte Operation, zu wagen. Wie die Kunst des Schauspielers war diese Operation ein Sakrileg und bezeichnete »eine Inspektion, eine aufmerksame Untersuchung, der man sich selbst unterzieht«, aber auch »einen Zustand, in dem die alten Heiden einen intimen Handel mit den Göttern und eine Art Teilnahme an ihrer Macht zu haben glaubten.« (Littre).

Unermüdlichen Forschern gleich, rastlos und ehrerbietig, setzen wir unsere Reise fort. Es treibt uns die Sehnsucht vom Lichte seiner flammenden Texte, geleitet Shakespeare in seiner tiefen und fernen Höhle zu entdecken.

In *Heinrich IV* sind die Personen lebende Metaphern, die das Leben zur fortwährenden Kunst gestalten. Sie sind wachsam, verdorben, nach Verlangen und Genuß trunken. Vom Dämon der Zeit und des Krieges gefegt, reiten sie wie Epos-Boten ihrem Schicksal Sturm.





Jene, die ohne Vorfahren und Nachkommen wie Blätter vom Winde verweht werden, und jene, die im Laufe von Generationen ihr Leben begreifen und aufbrauchen, jene, die hoch fliegen, jene, die tief fliegen, das Leben verzehren und es besingen: Alle erbauen die Welt. Sie hören, sie lauern, sie öffnen die Türen, bleiben die Nacht wach und kosten all die Herrlichkeit aus. Jeder ist eine Welt für sich und bildet mit den anderen ein Sternensystem unbeständiger und leuchtender Meteoren. Es sind blutende Wesen, die wirklich hören, sich wirklich sprechen, sich leuchten sehen und sich erboten. Jeder ist Hauptperson in einem Heldenlied: geschunden, gedehnt, unschuldig, immer in Gefahr, und ernsthaft sein Leben träumend. Jeder trägt ein Sonnensystem in seiner Brust, jeder ist der Dichter seines Abenteurers, niemand kann darauf verzichten, alle lassen sich gehen und erzählen es in allen Einzelheiten, mit Fieber, Schamlosigkeit und Unbewußtsein, Einbildungskraft und Heiterkeit. Vielleicht ist der Schauspieler ein Gesandter, der aufbricht, um ganz weit in den Tiefen der Geschichte, der Einbildung, der Dichtkunst, in der Ferne der Wüste, nach den menschlichen Leidenschaften zu suchen. Wie ein gewissenhafter und treuer Bote, müßte er in herrliche Lumpen gehüllt zurückkehren, um das, was er während seiner Reise gesehen und erlebt hat, dem gleichen Publikum zu vermitteln, das ihm den wunderbaren Auftrag anvertraut hat, in einfachen und prächtigen Zeichnungen hier und nun unter uns ein menschliches Wesen zu verkörpern.

Illyrien ist jener Kontinent, an den Viola vom Meer hingeworfen wird und der, weil er nicht wahrgenommen wird, fern zu sein scheint. Illyrien ist jenes mythische Land, in dem der glühende Wind der Leidenschaft weht, es ist das Reich der Musik, der Wollust und des unerbittlichen Verlangens. Die Geschichte, die sich dort immer aufs Neue abspielt, sind die Phasen eines verzehrenden Sternes. Es sind die plötzlichen Umschwünge der Liebe: ihr Entstehen, ihr Entbrennen, das Schlagen, das sie dem Herzen auferlegt dem Leib, der Seele, die Wunde, die sie in den Menschen auf immer hineinbrennt.

Wen das Schicksal dahin führt, muß das ungesellige Wesen der Liebe kennen, und wie es in den größten Erzählungen geschieht, ihre Proben durchstehen, sich der Initiation unterziehen, die Riten feiern, die Pflichtfiguren der Lust und des Schmerzes erfüllen.

Was *Ihr wollt* befremdet weniger durch die Entfernung in Zeit oder Raum, als durch die Tiefe der Stätte, in der die Wünsche des Menschen geboren werden, dieses Wunderland, dieses innerliche Indien, das die Einbildung, Legenden, Zauber, Kindheit und Alpträum verdankt.

Anders als man meinen könnte, sind die Personen in dieser tiefen Welt nicht zweideutig. Ihr Verlangen ist rein, wie der Traum. Der Text ist wie ein Gebirgssee, dessen Klarheit die Tiefe realer und schwindelerregender macht.

Der Dichter »jener Schläfer, der die Augen der Seele auf hat« (ce dormeur qui a les yeux de l'âme ouverts« – Victor Hugo), läßt das Unterbewußtsein an die Oberfläche kommen. Das Märchen streift den Alpträum.

In dieser unerbittlichen Geschichte, in der selbst das Lachen aus dem Drama hervorgeht, erzählen sich die unbeständigen Herz und Leib ohne Zurückhaltung Geschichten, sie spielen die Wechselschicksale der tollen Liebe, des Glückes, der sterblichen Farce und des Leides, der Trunkenheit oder der Tränen. Sei es, daß sie den Tanz führen, oder geführt werden, daß ihre Leidenschaft Liebe oder ein Mißgriff ist, alle schüren ohne Unterlaß am Feuer der Lust; sie knistern, sie vergehen ohne etwas auszusparen.

Mit der Schamlosigkeit von Kindern, die in erneut hemmungslosem und drückendem Bachanal spielen, schreien sie nach dem flüchtig gesehenen Paradies, nach Verlangen »weit wie das Meer«, nach Gefahr und nach dem Riß des Liebens.

Richard II

geschrieben um 1594, ist der erste Teil der »Lancaster-Tetralogie«, zu der noch »Heinrich IV.« (mit zwei Teilen) und »Heinrich V.« gehören. »Richard II.« spielt in England und Wales von 1398 bis 1400 und stellt Ursache und Beginn der »Rosenkriege« zwischen den Häusern Lancaster und York dar.

I. Akt

1. *Szene* (auf Schloß Windsor – Richard II, Johann von Gaunt, Herzog von Aumerle und andere Adlige – nach ihnen Thomas Mowbray und Heinrich Bolingbroke, der Sohn Gaunts und Vetter Richards) Heinrich Bolingbroke und Thomas Mowbray beschuldigen sich gegenseitig des Hochverrats. Die Gegenüberstellung vor dem König führt zu keiner Klärung, Versöhnungsversuche Richards scheitern, im Zweikampf sollen die beiden mit ihrem Leben für die Ehrlichkeit ihrer Absichten bürgen.

2. *Szene* Um König zu werden, hat Richard seinen Onkel, den Herzog von Gloucester, ermorden lassen. Die Witwe Gloucesters will durch Johann von Gaunt, den Bruder des Ermordeten, Vergeltung. Da der Tod Gloucesters vom König, dem Stellvertreter Gottes auf Erden, veranlaßt wurde, kann Gaunt keine Rache verüben.

3. *Szene* (am 17. September zu Coventry – Lord Fitzwater, Herzog von Aumerle – nach ihnen der König mit Gefolge, Mowbray und Bolingbroke in Harnisch). Der König verhindert den Kampf und verbannet beide. Lebenslänglich soll Mowbray England fernbleiben. Aus Rücksicht vor dem Schmerz des alten Gaunt verkürzt der König Bolingbrokes Verbannung auf sechs Jahre.

4. *Szene* (König, Bushy, Bagot, Aumerle) Der verbannte Bolingbroke wird mit Umsturzabsichten zurückkehren. Man hat beobachtet, wie er um die Gunst der kleinen Leute warb. Der König muß sich aber zunächst um den Aufstand der Rebellen in Irland kümmern, er wird selbst in diesen Krieg ziehen. Sein verschwenderischer Lebensstil hat die Staatskassen geleert, neue Steuern sollen sie wieder füllen. Richard hofft auf den Tod des schwer erkrankten Johann von Gaunt, dessen Tod ihn aus der finanziellen Not retten könnte.

II. Akt

1. *Szene* (Auf Gaunts Schloß – Johann von Gaunt und der Herzog von York, sein Bruder) Die Geschwister sinnen über die gegenwärtige Lage Englands nach, das von Richard ins Unglück gestürzt wurde.

(Auftritt König, Königin mit Hofräulein, Bushy, Green, Bagot, Ross, Willoughby)

Auf dem Sterbebett sagt Gaunt dem König den bevorstehenden Umsturz voraus. Nach Gaunts Tod beschlagnahmt der König sein Erbe, die Rechte Bolingbrokes mißachtend. Während der König in Irland Krieg führt, soll der Herzog von York, der Richards Handeln mißbilligt, in ihm aber den König anerkennt, die Staatsgeschäfte wahrnehmen.

(Abgang aller außer Northumberland, Ross, Willoughby) Aus dem bretonischen Port Blanc wird berichtet, wie Heinrich Bolingbroke mit dreitausend Mann auf dem Wege nach England sei. Northumberland, Willoughby und Ross beschließen, sich ihm anzuschließen.

2. *Szene* (Die Königin, Bushy, Bagot, dann Green und York) Die Königin ahnt das bevorstehende Unglück. Green berichtet von Bolingbrokes Rückkehr und vom Übertritt der Gefolgschaft Richards auf die Seite seines Vetters. Yorks Gefühle sind verwirrt: Auf wessen Seite soll er sich stellen? Beide sind seine Neffen. Der eine ist der König, dem er zu dienen geschworen hat, dem anderen ist großes Unrecht widerfahren. Als Stellvertreter des abwesenden Königs wird er Bolingbroke in Berkeley entgegnetreten. Ein Bedienter berichtet vom Tode der Herzogin von Gloucester. Die Freunde des Königs Bagot und Bushy fliehen nach Bristol, Green erreicht den König in Irland.

3. *Szene* Auf dem Wege nach Berkeley stellt sich Percy, der Sohn Northumberlands, in Bolingbrokes Dienste. Bolingbroke bedankt sich bei Percy, Ross und Willoughby für das Vertrauen und verspricht reiche Entgeltung. Berkeley fragt Bolingbroke nach seinen Absichten. Dieser verlangt die Ansprache des Herzogs von Lancaster, da er zurückgekommen sei, um sein Recht und seinen Namen wiederzuerlangen. York empfängt Bolingbroke als Rebellen und Verräter. Er sieht aber seine Ohnmacht ein und erklärt seine Neutralität.

4. *Szene* (Salisbury und Kapitän) Nach zehntägigem, vergeblichem Warten auf den König versagt der Kapitän mit einer Schar von Walisern Salisbury die Unterstützung.



III. Akt

1. Szene (zu Bristol)

Bagot und Green werden gefangen genommen und zum Tode verurteilt.

2. Szene (An der Küste von Wales, bei Schloß Barkloughly)

Der Herzog von Aumerle und Bischof Carlisle bestätigen Richard als legitimen Herrscher, der sich nicht vor Bolingbroke zu fürchten brauche. Salisbury verkündet den Abgang der Waliser und zerschlägt somit die letzten Hoffnungen auf Sieg. Scroop berichtet, daß Bagot und Green gefangen genommen seien, daß York sich Bolingbroke angeschlossen habe, daß sich die Schlösser im Norden ergeben hätten und die Edelmänner im Süden auf Bolingbrokes Seite übertreten seien. Richard sieht sich besiegt und zieht nach Flint.

3. Szene (Auf Schloß Flint)

Richard ergibt sich Bolingbroke. Alle ziehen nach London.

4. Szene (Beim Herzog von York)

Das Hofräulein versucht, die melancholische Königin abzulenken. Die Königin erfährt durch den Gärtner und den Gärtnerlehrling von Bolingbrokes Sieg über Richard.

IV. Akt

1. Szene Bushy soll den Mord an dem Herzog von Gloucester aufklären helfen. Er beschuldigt Aumerle, der die Tat bestreitet. Mowbray, der Verbannte, der Zeuge von Aumerles Mordauftrag war, ist in den Kreuzzügen gefallen. York bringt die Nachricht von Richards Abdankung und ernannt Bolingbroke, den Herzog von Lancaster, zu seinem Nachfolger als Heinrich IV. Der Bischof von Carlisle weissagt für diesen König eine blutige Regierungszeit und wird dafür gefangengenommen. Richard übergibt Bolingbroke die Königskrone. Zur Rechtfertigung dieser Abdankung soll er ein Geständnis seiner Verbrechen ablegen. Er gesteht, die Ermordung Gloucesters veranlaßt zu haben, die Macht mißbraucht und die Königswürde entweiht zu haben. Er bittet Bolingbroke um seine Freiheit und wird zum Turm geführt.

V. Akt

1. Szene (Auf der Straße)

Auf dem Wege zum Turm begegnen sich die Königin und Richard zum letzten Mal. Northumberland ver-

kündet Bolingbrokes Beschluß: die Königin soll in ihre Heimat zurück nach Frankreich, Richard soll nach Pomfret geführt werden.

2. Szene Bolingbroke sorgt sich um seinen Sohn Heinrich, der in London durch Tavernen streift und Bordelle aufsucht.

Exton will sich als Bolingbrokes Freund erweisen und für ihn Richard töten.

3. Szene (Im Kerker zu Pomfret) Exton erdolcht Richard.

4. Szene (König Heinrich mit anderen Herren und Gefolge)

Die Rebellen haben die Stadt Cirencester in Gloucestershire eingeäschert.

Northumberland verkündet die Hinrichtung von Salisbury, Spencer, Blunt, Kent, und Fitzwater jene von Broccas und Seeley, die sich in Oxford gegen Heinrich verschworen hatten.

Percy berichtet vom Tod des Hauptverschwörers, des Abtes von Westminster, und führt den Bischof von Carlisle herein, dieser soll bis zu seinem Tode in einem Kloster leben. York klagt seinen Sohn, den Herzog von Aumerle, des Hochverrats an. Trotz Yorks Warnungen begnadigt ihn Heinrich.

Exton bringt den Leichnam Richards, dessen Tod nun auf Heinrichs Thron und England lastet. Heinrich wird als Kreuzritter ins Heilige Land ziehen, um dieses Blut abzuwaschen.

Anmerkung zur Inszenierung

Mit Ausnahme einiger kleiner Änderungen hat das Théâtre du Soleil für seine Inszenierung eine Bearbeitung des fünften Aktes vorgenommen:

Szene 1 wird vollständig gespielt
Szene 2 die Begegnung zwischen dem Herzog und der Herzogin von York ist gestrichen

Szene 3 das Gnadengesuch der Herzogin von York für ihren Sohn, den Herzog von Aumerle, der sich gegen Heinrich verschworen hat, ist gestrichen

Szene 4 aus dem Gespräch zwischen Exton und seinem Bedienten ist ein Monolog Extons geworden
Szene 5 die Kerkerszene ist gerafft worden

Szene 6 der Herzog von Aumerle bittet den König selbst um Gnade



Heinrich IV

1. Teil

»König Heinrich der Vierte«, zwischen 1596 und 1598 geschrieben, bildet die unmittelbare Fortsetzung von Richard II. Das Drama spielt in England von 1402 bis 1413.

I. Akt

1. Szene (König Heinrich, Westmoreland und andere)

Bolingbroke, jetzt Heinrich IV, will das Versprechen einlösen, ins Heilige Land zu ziehen, um die Ermordung Richards zu sühnen. Er will in Frieden über England herrschen. Schlechte Nachrichten zerschlagen seine Absichten: Mortimer soll dem Waliser Owen Glendower erlegen sein und sich in seiner Gefangenschaft befinden. Blutige Kämpfe wüten im Norden. Der Sohn des Grafen von Northumberland, Heinrich Percy, Heißsporn genannt, hat den Schotten Douglas besiegt und die Grafen von Athol, Murray, Angus und Menteith Douglas' Sohn Mordake gefangen genommen. Heißsporns Stolz geht so weit, daß er die schottischen Gefangenen für sich behält und seinem König nur Mordake ausliefert. Worcester, sein Onkel, schürt in Heißsporn die Feindseligkeit gegen den König. Um gegen diesen Vorwurf Stellung zu nehmen, soll Worcester vor den König treten.

2. Szene (Heinrich, Prinz von Wales, und Sir Falstaff – nach ihnen Poins)

Der Prinz zieht seine Zechbrüder den kriegerischen Umtrieben seines Altersgenossen Heißsporn vor. Mit ihnen streift er durch die Tavernen. Mittelpunkt dieser Clique ist Sir John Falstaff, der seine Laster durch Diebstahl finanziert. Poins berichtet von Pilgern und Kaufleuten, die mit vollen Taschen auf dem Weg nach Canterbury sind. Ein Überfall würde sich lohnen. Bardolph und Peto sind auch dabei. Der Prinz wird von Poins davon überzeugt, daß auch dies nur ein Streich sei.

3. Szene (König, Northumberland, Worcester, Heißsporn, Walter Blunt und andere)

Der König ist wegen Worcester's Feindseligkeit besorgt. Er soll dem Hof fernbleiben und sich auf Abruf bereithalten. Der König fordert von Heißsporn die Auslieferung der schottischen Gefangenen. Dies soll



Georges Bigot,
Maurice Durozier und
John Arnold in Heinrich IV
Foto Martine Franck

aber nur geschehen, wenn der König das Lösegeld für Mortimers Befreiung zahlt. Für den König ist Mortimer, der Schwager Heißsporns, ein Verräter und Auführer. Der König weigert sich, ihn freizukaufen. Mortimer, von Richard II zu seinem Nachfolger bestimmt, hat berechnete Ansprüche auf den Thron von England. Worcester versucht, Heißsporn für eine Verschwörung gegen Heinrich zu gewinnen. Er soll die schottischen Gefangenen zu seinen Verbündeten machen. Northumberland soll den Erzbischof von York gewinnen, der wegen der Hinrichtung seines Bruders dem König grollt. Beide Truppen sollen sich dann dem Waliser Glendower, bei dem sich Mortimer aufhält, anschließen.

II. Akt

2. Szene Falstaff, Peto und Bardolph überfallen die Reisenden. Während sie mit der Aufteilung der Beute beschäftigt sind, werden sie von dem maskierten Prinz und Poins aufgescheucht, lassen alles liegen und fliehen.

3. Szene Heißsporn verabschiedet sich von seiner Frau, die von seinen Plänen nichts erfahren darf.

4. Szene Falstaff stellt den Zwischenfall so dar, als hätten sie gegen hundert Feinde fechten müssen und seien erst nach hartem Kampf besiegt worden. Der Prinz entlarvt Falstaff's Prahlereien.

Ein Bote berichtet von einer Verschwörung gegen den König.

Falstaff und der Prinz spielen König. Sie werden vom Polizeikommissar unterbrochen, der Falstaff des Überfalls verdächtigt. Wenn er es gewesen ist, wird er sich für seine Tat verantworten, verspricht der Prinz. Alle müssen in den Krieg ziehen.

III. Akt

1. Szene Mortimer, Glendower und Percy teilen England auf der Karte schon untereinander auf: der Süden und der Osten sind für Mortimer, der Westen für Glendower und der Norden für Heißsporn. Letzterer fühlt sich ungerecht behandelt, da der Fluß Trent ein Stück von seinem besten Land abschneide. Er zwingt von seinen Vertragspartnern, die Windungen des Flusses zu begradigen. Heißsporn legt sich mit Glendower an, dessen keltische Mythologie er nicht versteht.

Philippe Hottier
als Falstaff in
Heinrich IV
Fotos Martine Franck



Worcester und Mortimer warnen Heißsporn und erinnern ihn an die ritterliche Tugend der Mäßigung. Glendower führt Lady Percy, Heißsporns Frau, und seine Tochter, Mortimers Braut herein. Mortimer und seine Braut verstehen gegenseitig ihre Sprache nicht; er spricht englisch, sie walisisch. Mortimer bittet sie, zu singen: die Kluft zwischen der englischen und keltischen Kultur soll die Kunst überwinden.

Mortimer und Heißsporn brechen auf. In Shrewsbury werden sie sich Worcester, Northumberland und dem schottischen Heer anschließen, Glendower wird in vierzehn Tagen folgen.

2. *Szene* Der König macht seinem Sohne schwere Vorwürfe. Seine Lebensführung erinnere ihn allzusehr an die Richards. Der Prinz solle sich an Heißsporn ein Beispiel nehmen. Der Sohn bittet den Vater um Vergebung, aber den hochmütigen Percy wolle er nicht nachahmen. Er verspricht, im Kampfe Heißsporn den Ruhm abzujagen. Der Prinz zieht Seite an Seite mit dem Vater gegen die Rebellen ins Feld.

3. *Szene* Die Wirtin verlangt von Falstaff die Begleichung seiner Schulden. Der Prinz vertraut Falstaff eine Kompanie Fußsoldaten an.

IV. Akt

1. *Szene* (Heißsporn, Douglas, Worcester – dann Vernon)
Ein Bote berichtet, daß Northumberland erkrankt ist und seinem Sohn nicht zu Hilfe kommen kann. Northumberlands Abwesenheit schwächt seine Truppen. Schlimmer ist es, daß sie auch so ausgelegt werden könnte, als ob der Graf aus Loyalität dem König gegenüber die Rebellion nicht unterstützt hätte. Vernon berichtet, daß der König, Prinz Heinrich, der Graf von Westmoreland und Prinz John von Lancaster im Anmarsch sind. Worcester benötigt noch vierzehn Tage, um seine Truppen zu sammeln. So sind die Truppen des Königs zahlenmäßig überlegen.

2. *Szene* Falstaff mißbraucht den königlichen Aushebungsbefehl, indem er nur Vermögende rekrutiert, die sich für viel Geld vom Kriegsdienst loskaufen. Nun besteht seine Kompanie nur aus zerlumpten Soldaten.

Georges Bigot als
Prinz Heinrich IV

Folgeseite
Hélène Cinque,
Odile Cointepas und
Jhn Arnold in
Was ihr wollt



3. *Szene* Heißsporn und Douglas wollen in der Nacht angreifen. Worcester und Vernon raten davon ab. Der König läßt durch Sir Blunt noch einmal seine Bereitwilligkeit erklären, die Vorwürfe der Rebellen anzuhören. Sie erbitten Bedenkzeit.

V. Akt

1. *Szene* Der König bietet Worcester Versöhnung an.

2. *Szene* (Worcester und Vernon – dann Heißsporn und Douglas)
Worcester verschweigt den Vershnungswillen des Königs. Wer sich einmal gegen den König verschworen hat, bleibt für ihn eine fortwährende Gefahr. Percys Aufbäumen werde er auf die Glut seiner Jugend zurückführen und vergessen, nicht aber Worcesters und Northumberlands Untreue. Der Kampf ist unausweichlich.

3. *Szene* Douglas tötet Blunt, den er für den König hält. Heißsporn deckt die Verwechslung auf: auf dem Schlachtfeld tragen viele Recken die Rstung des Königs, um den Feind in die Irre zu führen. Der Ehre zieht Falstaff das Leben vor, der Pistole eine Flasche Wein.

4. *Szene* Douglas ficht mit dem wirklichen König und wird vom Prinzen von Wales in die Flucht gejagt. Heißsporn und der Prinz treffen aufeinander. Heißsporn fällt im Kampf. Douglas ficht mit Falstaff, der niederfällt, als wenn er tot wäre. Als er die Augen wieder öffnet, sieht er den toten Heißsporn neben sich liegen. Er gibt vor, Percy besiegt und getötet zu haben.

5. *Szene* Worcester und Vernon werden zum Tode verurteilt. Douglas wird wegen seiner Tapferkeit begnadigt.

Die erste Schlacht ist geschlagen, der Krieg geht weiter. Lancaster und Westmoreland ziehen gegen Northumberland und dem Erzbischof von York, der König und der Prinz gegen Glendower und Mortimer.

Mit Ausnahme geringfügiger Änderungen weicht die Inszenierung in folgenden Szenen vom Text ab:

II. Akt 1. *Szene* ist gestrichen
II. Akt 2. u. 4. *Szene* die Rolle von Gadshill ist gestrichen
– Bardolph spricht den Text
IV. Akt 4. *Szene* ist gestrichen
V. Akt 1. *Szene* der Auftritt von Falstaff ist gestrichen

Was ihr wollt

Geschrieben um 1600. Der Titel »Twelfth Night« zusammen mit dem Untertitel »What You Will« verweist auf die zwölftägige Festzeit zwischen Weihnachten und dem 6. Januar, dem Tag der Heiligen Drei Könige. Dem deutschen Fasching vergleichbar, wurden in diesen zwölf Tagen die bestehenden Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgehoben.

Viola hat ihren Zwillingsbruder bei einem Schiffsunglück verloren. Mit knapper Mühe ist sie selbst von einem Schiffshauptmann an die Küste von Illyrien gerettet worden. Hier herrscht ein Herzog, der in Liebe zu der schönen und reichen Gräfin Olivia entbrannt ist. Olivia jedoch will von den Bewerbungen des Herzogs nichts wissen, weil sie angeblich um ihren Bruder trauert. Auch den läppischen Junker Bleichenwang, den ihr der ewig betrunkene Oheim Tobias von Rülps ins Haus geschleppt hat und mit dem er Nacht für Nacht Saufgelage feiert, weist sie ab. Viola beschließt, als Page verkleidet, unter dem Namen Cesario dem Herzog zu dienen. Der schickt sie als Brautwerber zu Olivia. Die Gräfin verliebt

sich in den schönen Pagen Cesario, läßt ihn aber wissen, daß der Herzog sich keine Hoffnung zu machen brauche. Darüber frohlockt Viola insgeheim; denn sie liebt den Herzog, dem sie ihre Liebe verschlüsselt gesteht. – Inzwischen ist auch Sebastian, Violas Zwillingsbruder, gerettet worden und sucht mit der Unterstützung des Schiffshauptmanns Antonio in Illyrien nach der Schwester.

In Olivias Haus beschließen die Junker Tobias und Bleichenwang sowie Olivias Narr und Maria, ihr Kammermädchen, Malvolio, dem schrecklich eingebildeten Haushofmeister, einen Streich zu spielen. Da sie wissen, daß er insgeheim an eine Verbindung mit Olivia denkt, setzen sie einen Brief auf, in dem Olivia ihm ihre Liebe gesteht und von ihm fordert, er solle, um ihr zu gefallen, im lächerlichsten Aufzug vor ihr erscheinen. Malvolio tappt in die Falle, nimmt den von Maria geschriebenen Brief für bare Münze und stolziert in dem geforderten lächerlichen Aufzug um seine Herrin herum. Diese hält ihn für verrückt und überläßt ihn dem Junker Tobias, der für ihn Sorge tragen soll. Malvolio wird von Tobias eingesperrt und muß es sich gefallen lassen, daß der Narr, als Pfarrer verkleidet, ihn verhöhnt. Jun-

ker Bleichenwang sieht durch Olivias Liebe zu Viola-Cesario seine Chancen immer mehr schwinden. Von Junker Tobias aufgestachelt, fordert er Viola zum Duell. Doch beide haben Angst voreinander, weil Tobias es verstanden hat, jedem den anderen als einen martialischen Teufelskerl zu schildern. Als sie zitternd mit gezücktem Degen einander gegenüberstehen, tritt der Schiffshauptmann Antonio zwischen sie, der Viola für ihren Bruder Sebastian hält. Voller Empörung über soviel Undankbarkeit muß er erleben, daß der vermeintliche Sebastian ihm nicht beisteht, als er von den herbeigeeilten Gerichtsdienern verhaftet wird, weil er einst im Krieg gegen Illyrien gekämpft hat. Der wirkliche Sebastian dagegen wird von dem Narren für Viola-Cesario gehalten und in das Haus der Olivia geführt, die den Fassungslosen liebevoll empfängt und sich heimlich mit ihm trauen läßt, was er sich – glücklich, wenn auch verwundert – gefallen läßt.

aus Joseph Gregors Schauspiel-
führer, Stuttgart, 1957



In Deutschland, wo man es, auch aus schlechtem Gewissen, mit der Moral auf dem Theater genauer nimmt, wo »ästhetisch« und »schön« deshalb auch gern als Schimpfwörter benutzt werden, haben viele Regisseure einen Ausweg aus dem Dilemma gesucht. Sie versuchen, die Greuel des Krieges durch die Greuel des Theaters womöglich noch zu übertrumpfen. Das Theater darf kein Fest, höchstens ein Schlachtfest sein. In den Qualen, die er erleidet, soll der Zuschauer die Qualen der Gefolterten und Gemordeten wenigstens gleichnishaft miterleben. Doch zweifelhaft ist, ob dies Theater der Schocks und Martern außer Übelkeit so etwas bringt wie Erkenntnis. Und zweifelhaft, ob es wirklich Aufgabe der Regisseure ist, sich zu Spezialisten des Folter- und Metzgerhandwerks auszubilden. Denn auf dem Theater ist auch der häßliche Krieg kein Krieg, sondern Theater. Und häßliches Theater schafft keinen Frieden, sondern Haß.

6. Heinrich

»Der Jüngste Tag ist nah: stirbt lustig, Mann für Mann!« Das sagt ein junger Krieger in Shakespeares »Heinrich IV« – der todesmutige, todeslustige Percy. »Die Bürgerkriege« könnte der Titel dieses gewaltigen, uferlosen Schauspiels sein. Heinrich Bolingbroke hat Richard vom Thron gestoßen und ermorden lassen. Doch seine Macht ist sein Unheil: das Land zerfällt, es »blutet«.

Das ist die eine Hälfte des Dramas – Ariane Mnouchkine hat sie wie eine Fortsetzung ihres »Richard II« inszeniert: als ein fernöstliches Zeremoniell, mit Masken, Trommeln, strenger Akrobatik. Die andere Hälfte des Dramas spielt nicht am Königshof, sondern im Wirtshaus; dort regiert Sir John Falstaff wie ein Gegenkönig über eine Welt von Säufern, Müßiggängern, Strolchen. Diesen Teil hat Ariane Mnouchkine wie eine Fortsetzung von »Was ihr wollt« inszeniert – mit »indischen« Musiken, Kostümen und Gebärden. Wie sich in »Heinrich IV« Königsdrama und Säuferposse begegnen, so treffen nun bei der Mnouchkine die Samurais des ersten und die Maharadschas des zweiten Abends in einem Spektakel zusammen.

England, Heinrichs Reich, blutet. In den Wirtshäusern, in Falstaffs Reich, herrscht ein böses, verzwei-

feltes Vergnügen, ein wahrhaftiger Galgenhumor. Ariane Mnouchkine findet für beide Teile des Stücks zunächst keinen Ort: Englands und Shakespeares Gewalt verschwinden im Prunk des japanoiden Gebärdenspiels. Und die Gegenwelt der Spaßmacher scheint eher einem anmutigen Orientmärchen von Wilhelm Hauff zu entstammen als der wüsten Welt von Shakespeare.

So ist nicht der König Heinrich die Schlüsselfigur der Aufführung, auch nicht der Säuferkönig Falstaff, sondern Prinz Heinrich (Georges Bigot, der Darsteller von Richard dem Zweiten), Falstaffs Freund, jugendlicher Müßiggänger. Später wird er König sein, Heinrich der Fünfte. Jetzt ist er noch der tiefe Kummer seines gramgebeugten Vaters. Ein kindischer, unmännlicher Mann. Und natürlich erinnert er an den schwachen, liebeskranken Herzog Orsino, den Georges Bigot in »Was ihr wollt« spielte.

Einmal machen Falstaff und der Prinz Theater: Falstaff spielt den König, der Prinz den Prinzen. Der fette Mann parodiert den Auftritt der Mächtigen: jenen rasenden, kreisenden Sturmhauf um den Thron, mit dem die Mnouchkine die Königsdramen beginnt. Dem Koloß gelingt der Auftritt halsbrecherisch komisch – an der Rampe entlang, haarscharf am Abgrund.

Dann tauscht man die Rollen, nun spielt der Prinz den König. Er aber parodiert den Herrscher nicht, er übertrifft ihn: schneller, schöner ist sein Lauf, höher sind seine Sprünge. Zweimal umkreist er den Thron. Den König spielend begreift er, was ein König ist, ergreift ihn die Gier nach der Macht. In dieser Szene, und nicht erst am Ende des zweiten Teils, zerbricht die Liebesaffäre mit Falstaff – jetzt, da sein Körper erlebt hat, was ein König ist, kann der Prinz den dicken, tyrannischen Mann neben sich nicht mehr ertragen.

Das ist eine geniale Szene, und mit ihr beginnt ein großes Schauspiel, von dem man lange erzählen möchte: von der Schönheit der Krieger und ihrer Angst vor dem Krieg; von Falstaff, den die Todesfurcht über das Schlachtfeld hetzt (und diese wahrhaft nackte Angst ist ein größeres Zeichen seiner Lebensgier als alle Säuferspäße vorher); von

den Farben, den Kostümen, den Bewegungen, den Lichtern; von Kindern, die zu Mördern werden, und Mördern, die wie Kinder aussehen. Ein großes Fest des Theaters, ein Taumel der Bilder ist zuletzt auch dieses Schauspiel. Und daß es kein Ende ist, daß es weitergeht, daß man weiterschauen, weitererzählen muß, ist ein großes Glück.

7. Rülp

Noch einmal »Was ihr wollt«. Philippe Hottier (Falstaff in »Heinrich IV«) spielt auch in Illyrien einen Säufer, den Junker Tobias Rülp. Er spielt einen Rauf- und Trunkenbold: wie ein Tobsüchtiger und doch immer wie ein Tänzer. Er stolpert, fällt und fliegt über die Bühne wie noch kein Komiker zuvor, er spielt die Zuschauer schwindelig. Als wäre eine zerbrochene Sprungfeder in seinem Körper, so reißt es ihm die Glieder herum; als trieben ihn unsichtbare Wirbelstürme auf die Bühne, von der Bühne, so taumelt und schwankt er in alle fünf Himmelsrichtungen. Er läuft Amok, stürzt ab, fliegt davon: aber kurz vor der Katastrophe rettet er sich jedesmal doch noch in eine verwegene-graziöse Pose. Wenn er endlich einmal still steht, schnappt er heftig nach Luft: eine schwere Arbeit, der Spaß in Illyrien. Wo alle feinsinnig leiden, feingliedrig tanzen können, im Land des Müßiggangs und der Schwermut, ist der Spaßmacher ein Terrorist. Ist das nicht doch beinahe Tiefsinn? Je länger man ihnen fassungslos zuschaut, Ariane Mnouchkines weltberühmten Automaten, desto deutlicher sieht man: es sind Shakespeares Menschen.

Gastspiel Berlin

Technische Leitung Klaus

Wichmann

Produktion Francesca Spinazzi

Wir danken der Association

Française d'Action Artistique für die

Unterstützung sowie der AMK Berlin und ihren Mitarbeitern.

Herausgeber

Berliner Festspiele GmbH

Intendant Dr. Ulrich Eckhardt

Redaktion Bernd Krüger

Francesca Spinazzi

Gestaltung Gabriele Burde

Gesamtherstellung Enka-Druck

GmbH Berlin

Fotografieren, Film- und Tonaufzeichnungen nicht gestattet.